

# Lenins „Entwicklung des Kapitalismus in Russland“

Aus Anlass seines 100. Todestages

ALFRED J. NOLL

Für Hermann Klenner  
zum 98. Geburtstag

Lenins Schrift „Die Entwicklung des Kapitalismus in Russland“, geschrieben in den Jahren 1896 bis 1899 und erstmals im März 1899 in Sankt Petersburg erschienen, ist ein „Jugendwerk“.<sup>1</sup> Es schließt – „unter dem Banner der Orthodoxie“<sup>2</sup> – die Kontroverse mit den russischen Populisten (Volkstümlern) ab. Insbesondere die theoretischen Teile in diesem komplexen und umfangreichen Werk regen bis heute die Verwendung der relativ wenig bekannten oder wenig frequentierten Schrift Lenins an, zumal dabei überprüft werden könnte, ob Lenins Interpretationsschema der kapitalistischen Entwicklung auch einen Beitrag zur Analyse des heutigen – vielfach gewandelten – Kapitalismus zu leisten vermag.<sup>3</sup> Anlässlich des 100. Todestages von Lenin am 21. Jänner 2024 erscheint es durchaus zweckmäßig, an diese wenig beachtete Schrift zu erinnern.

Lenin war im Dezember 1895 nach seiner Rückkehr aus Deutschland wegen „Agitation“ verhaftet und sodann nach Südsibirien verbannt worden; erst im Februar 1900 kehrte er aus der Verbannung zurück, um dann schon im Juli 1900 für über fünf Jahre ins Ausland zu gehen. „Die Entwicklung des Kapitalismus in Russland“ entstand also zum großen Teil im Untersuchungsgefängnis (in dem er sich ein „Studierzimmer“ samt Bibliothek einrichten konnte) bzw. unter Polizeiaufsicht. Die aus Zensurgründen zunächst verwendeten Ausdrücke „Schüler“, „Freunde der Werktätigen“ etc. konnten erst in der zweiten Auflage von 1908 durch die direkten Bezeichnungen – Marxisten, Sozialisten – ersetzt werden; und wo früher von „neuer Theorie“ die Rede war, wurde dann auf Marx und den Marxismus Bezug genommen. Ebenfalls erst in der zweiten Auflage wurde dann auch (nun vor dem Hintergrund der Erfahrungen in der ersten russischen Revolution 1905–1907) das politische Fazit gezogen: Die „legalen Marxisten“ (Pjotr Struve, Nikolaj Berdjajew, Sergej Bulgakow u.a.)<sup>4</sup> wurden von Lenin als bürgerliche Liberale in marxistischer Vermummung charakterisiert, die versucht hätten, die Arbeiterbewegung für die Interessen der Bourgeoisie auszunutzen.

1 Warum erinnern wir an Lenins „Jugendwerk“ aus dem Jahr 1899? Der erste Grund liegt darin, informativ auf die wesentlichen Elemente eines Werkes von Lenin hinzuweisen, das nicht nur in der Wissenschaft, sondern generell im Schatten steht. Es gibt gute Gründe, dieses Werk hervorzuheben und ein klein wenig bekannter zu machen. Tatsächlich fällt es ja einigermaßen schwer, einen plausiblen Grund für die einzigartige Vernachlässigung dieser meisterhaften Analyse Lenins zu finden: Natürlich gehört diese Schrift zu den „frühen Werken“ (sie bietet uns nicht den „klassischen“ Lenin); aber dieses Werk ist nicht nur das auffälligste und umfangreichste Werk der frühen Phase von Lenin, sondern es ist zugleich auch das erste große Werk, dessen erste Ausgabe mit 2.400 Exemplaren schnell vergriffen war.<sup>5</sup> Von den zeitgenössischen Kritikern bestritt niemand, dass Lenin gründlich gearbeitet hatte und dass hier eine klare These vertreten wurde, wenn gleich die Hauptthese des Buches, dass nämlich die russische Agrarwirtschaft bereits unter den Bedingungen der Warenproduktion existierte und alle Merkmale kapitalistischer Veränderung aufwies, durchaus umstritten war.

Das Jahr 1899, das Jahr der Erstausgabe, war ein Schlüsseljahr für die marxistische Wissenschaftsproduktion: Im Westen erschien von Karl Kautsky „Die Agrarfrage“, und es wurden Eduard Bernsteins „Voraussetzungen“ veröffentlicht.<sup>6</sup> Kautskys „Agrarfrage“ erreichte den nach Sibirien verbannten Lenin noch im März 1899. Er schrieb daraufhin an den Verleger und bat ihn, noch im Druck der „Entwicklung des Kapitalismus in Russland“ ein Postskriptum ins Vorwort einzufügen (LW, Bd. 3, S. 12–14); der Hinweis auf Bernstein erschien dann in der zweiten Auflage von 1908 (ebd., S. 46). Dass sich im Westen zunächst wenig Interesse an Lenins Analyse der russischen Wirtschaft entwickelte, das mag noch verständlich sein; weniger leicht nachvollziehbar ist es, dass auch die westlichen Marxisten, die sich nach 1917 besonders intensiv mit Russland beschäftigten, kein Interesse an dieser Analyse zeigten.<sup>7</sup> Natürlich handelt es sich bei dieser Schrift um ein komplexes

Werk voller statistischer Daten und Hinweise auf Dinge, Regionen, Umstände und Namen, die für den Westen ungewöhnlich waren und sind, und dies kann erklären, warum das Buch unendlich weniger populär bzw. bekannt ist als etwa das Imperialismus-Buch Lenins.<sup>8</sup> Nicht erklärt werden kann damit aber, warum dieses Werk selbst von spezialisierten Fachleuten nicht untersucht wurde und wird; oder anders gesagt: Dieses Desinteresse lässt sich allenfalls dadurch erklären, dass wir es mit einem grundsätzlichen thematischen Fehler in der Rezeption in Verbindung bringen: Selbst die marxistischen Historiker sind wohl davon ausgegangen, dass es sich bei der Untersuchung Lenins lediglich um ein exotisches Kuriosum handelte, das nur spezifische Merkmale Russlands zum Gegenstand hätte, dass die versammelten empirischen Daten keine (theoretische) Verallgemeinerung zuließen und dass dies alles im Übrigen nur im Kontext einer Kontroverse mit den russischen Populisten von Belang gewesen wäre – einer Kontroverse, die als solche nachfolgend nur noch von geringer Relevanz gewesen sei. Dieses Desinteresse an Lenins historischer Schrift lässt sich aber nur aufrecht erhalten, wenn man a) missachtet, dass jede thematische Erweiterung immer auch mit wissenschaftlicher Relevanz zu tun hat (hat nicht auch „Das Kapital“ die Verhältnisse in England untersucht?); wenn man b) davon ausgeht, dass die historische Spezifität des Gegenstands per se ein Hindernis für die theoretische Verallgemeinerung darstellen würde (aber konnte Marx bei seinem Studium Englands nicht tatsächlich auf etwas hinweisen, das für das gesamte kapitalistische System von Belang bzw. gültig ist?); und wenn man c) davon ausgeht, dass die bedeutsamen theoretisch-politischen Kontroversen Lenins sich immer nur auf Themen und Personen bezogen, die im Westen lagen. Hinzu kommt wohl die Vorstellung, dass „Die Entwicklung des Kapitalismus in Russland“ als genuin ökonomisches Werk des jungen Lenins generell außerhalb des spannenden Feldes politisch-aktueller Geschehnisse lag und liegt.

Tatsächlich sollten wir „Die Entwicklung des Kapitalismus in Russland“ aus

zumindest drei Gründen als einen Text von überragender Bedeutung und historischer Relevanz betrachten: Es handelt sich dabei um die erste große Analyse der russischen kapitalistischen Gesellschaft, d.h. einer Gesellschaft, die in den ersten 20 Jahren des 20. Jahrhunderts mit ihren drei Revolutionen im Zentrum der Weltentwicklung stand; es ist diese Schrift die auffälligste Demonstration der theoretischen Qualitäten Lenins als Ökonom; und diese Schrift ist schließlich von historischer Relevanz, weil sie uns zeigt, welchen wissenschaftlichen Analysehintergrund die politische Konzeption und Perspektive hatte, mit der Lenin sich nachfolgend auf der russischen politischen Bühne präsentierte.

**2.** „Die Entwicklung des Kapitalismus in Russland“ war das Ergebnis und der Abschluss der theoretischen Polemik Lenins gegen den Populismus in den Jahren zwischen 1893 und 1899. Das Buch folgte auf „Zur sogenannten Frage der Märkte“ (1893 – LW, Bd. 1, S. 65–116), „Was sind die ‚Volkstreue‘ und wie kämpfen sie gegen die Sozialdemokraten?“ (1894 – ebd., S. 119–338), „Der ökonomische Inhalt der Volkstümlerichtung und die Kritik an ihr in dem Buch des Herrn Struve“ (1894 – ebd., S. 330–528) und auf „Zur Charakteristik der ökonomischen Romantik“ (1897 – LW, Bd. 2, S. 121–264). Diese Werke stellen in der Geschichte des russischen sozialpolitischen Denkens eine echte theoretische Revolution dar: Nach ihnen verschwindet – sicherlich aus fundamentalen historischen Gründen, die aber Lenin eben zu erkennen vermochte – das Volkstümlertum von der politischen und kulturellen Bühne Russlands; in der Kultur und in der politischen Praxis wird man seine Spuren weiterhin erkennen können, aber als vitales politisches Phänomen und als historischer Protagonist ist der Populismus sodann obsolet.

Die beiden Ökonomen, mit denen Lenin in seinem Buch durchgehend streitet, sind typische Vertreter der populistischen Intelligenz um die Jahrhundertwende. Rosa Luxemburg beschreibt sie folgendermaßen: „Von den zwei Hauptwortführern der ‚volkstümlerischen‘ Richtung war der eine, Woronzow, bekannt in Rußland hauptsächlich unter seinem schriftstellerischen Pseudonym ‚W.W.‘ (seinen Initialen), ein wunderlicher Heiliger, der in der Nationalökonomie völlig konfus und als Theoretiker überhaupt nicht ernst zu nehmen war. Der andere dagegen, Nikolai-on (Dani-



elson), ein Mann von umfassender Bildung und gründlicher Kenner des Marxismus, Herausgeber der russischen Übersetzung des ersten Bandes des Kapital, persönlicher Freund von Marx und Engels, mit beiden in einem regen Briefwechsel (der 1908 in russischer Sprache im Druck erschienen ist).“<sup>9</sup> Ihr politisch-ökonomisches Denken hatte eine grundlegende Gemeinsamkeit: Es betonte den „ursprünglichen“, „außergewöhnlichen“ Charakter Russlands und die Unmöglichkeit, Sinnlosigkeit und Unfähigkeit der kapitalistischen Entwicklung in Russland. Das bedeutet jedoch nicht, dass sich die Relevanz ihres Denkens auf die russische Geschichte beschränken lässt. Es ist kein Zufall, dass Rosa Luxemburg selbst sich in der „Akkumulation des Kapitals“ (Kap. 18–20) ausführlich mit ihnen auseinandersetzt: Die beiden populistischen Theoretiker liefern auf der einen Seite eine relevante Rechtfertigung für Russlands „Außergewöhnlichkeit“ und sie stehen damit andererseits keineswegs außerhalb der Tradition des westlichen Denkens. In der Tat beziehen sie sich auf jenen russischen Sismondismus,<sup>10</sup> den Lenin bereits in Die ökonomischen Theorien der Romantik kritisiert hatte (LW, Bd. 2, S. 121–264).

Es ist dieser Zusammenhang und seine Implikationen, die die von Lenin mit den populistischen Ökonomen geführte Kontroverse mit derjenigen Problematik verbindet, welche die marxistischen Ökonomen vom Ende des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg beschäftigt; darin dreht sich fast alles um die Themen Reproduktion, Krise etc., um den Zusammenbruch und die Veränderung des Kapitalismus, um das Verhältnis zwischen Re-

form und Revolution. Das alles sind Themen, die sodann bekanntlich sogar die sozialistische politische Bewegung spalten.

In der „Entwicklung des Kapitalismus in Russland“ streitet Lenin aber nicht nur mit den Volkstümlern. Tatsächlich polemisiert er auch – wie wir im Vorwort zur zweiten Auflage des Buches nachlesen können – mit einem schematischen Marxismus, der sich in Russland unter dem prestigeträchtigen Schutzschild von Georgi Walentinowitsch Plechanow etabliert hatte. So wie für die Volkstümler Russland „eine Ausnahme“ war (womit in Abrede gestellt wurde, dass die Entdeckungen von Marx sowie die politischen und sozialen Vorschläge eines westlichen Marxismus auf Russland ausgedehnt werden könnten), so ging es für Plechanow lediglich darum, den Marxismus auf und in Russland „anzuwenden“. Aber welchen Marxismus? Einen Marxismus, der aus *spezifischen* historischen Erkenntnissen über den entwickelten Kapitalismus bestand und für dessen Gesamtheit nur Marx entsprechende Verallgemeinerungen vorgenommen hatte? Für Lenin ging es nun nicht einfach darum, „die Antwort auf konkrete Fragen in einer rein logischen Entwicklung der allgemeinen Erkenntnis [...] zu suchen“, denn dies wäre „eine Vulgarisierung des Marxismus und ein einziger Hohn auf den dialektischen Materialismus“ (S. 18), sondern es ging darum, die wissenschaftliche Analyse, die Marx für England durchgeführt hatte, anhand der für Russland charakteristischen historisch-gesellschaftlichen Bedingungen zu wiederholen. Indem Lenin nun den völligen Ausnahme-Charakter Russlands in Abrede stellt, sucht er gleichzeitig nach

dessen echter historischer Besonderheit, sei es doch der Mangel an der dabei notwendigen wissenschaftlichen Klärung gewesen, der die Volkstümpler dazu veranlasst hätte (und manche immer noch dazu veranlasst), Russland als „das ganz Andere“, als die völlige Ausnahme von allen sonst auf der Welt geltenden Entwicklungen zu proklamieren. Demgegenüber ist Lenin fest davon überzeugt, dass gerade die nüchterne empirische Bestandsaufnahme und die analytische Erklärung der dabei gefundenen Tatsachen den kapitalistischen Charakter der russischen (Agrar-)Wirtschaft beweisen könne. Deshalb muss Lenin sowohl die Volkstümpler kritisieren, für die Russland als „Ausnahme“ nicht unter die Gesetzmäßigkeiten kapitalistischer Entwicklung fällt, als auch Plechanows Schematismus, bei dem es nur darum geht, sozusagen eine mechanistische Annexion Russlands an das Feld zu bewerkstelligen, das Marx doch längst analytisch durchpflügt hätte. Und Lenin führte damit, so können wir ergänzen, auch die erste Analyse eines sich erst entwickelnden Modells des Kapitalismus durch, oder anders gesagt: Er warf als Erster einen analytischen Blick auf die Entwicklung eines historisch rückständigen, gegenüber der Entwicklung im Westen hinterherhinkenden Kapitalismus.<sup>11</sup>

**3.** Am Beginn des Vorworts zur ersten Auflage der „Entwicklung des Kapitalismus in Russland“ fasst Lenin den Gegenstand seiner Untersuchung vermittelt der folgenden einfachen Frage zusammen: „Wie entsteht der innere Markt für den russischen Kapitalismus?“ (S. 11) Das war ein altes Problem, das Lenin seit langem quälte,<sup>12</sup> und es war ein Problem, an das ihn die antimarxistische Polemik der Volkstümpler mit ihrem Syllogismus: „Der Kapitalismus entwickelt sich nicht ohne Markt. In Russland gibt es keinen Markt, weil es ein armes Land ist; und also kann es in Russland auch keinen Kapitalismus geben“, ständig erinnerte. In seinen früheren Schriften hatte Lenin den Volkstümplern bereits zu zeigen versucht, dass dieser Syllogismus nichts anderes war als ein kruder Sismondismus: Er geht davon aus, dass der Markt aufgrund der ungleichen Verteilung des Reichtums immer weiter schrumpft und dass er daher durch eine gleiche (gerechte) Verteilung erst geschaffen werden müsse. Aus diesen Annahmen ließen sich nun zwei Argumentationsstränge entwickeln. Der erste davon führte zurück zu Adam Smith

(1723–1790) und der Idee der Reduzierbarkeit aufs Einkommen (von Arbeitern und Kapitalisten) und der daraus resultierenden Unmöglichkeit, den gesellschaftlichen Reichtum ohne einen ausländischen Markt zu steigern, auf dem dann der Mehrwert realisiert werden kann (LW, Bd. 2, S. 144). Die andere, deutlich offenkundigere populistische Linie proklamiert per se die Unmöglichkeit, Nutzlosigkeit und Negativität einer kapitalistischen Transformation in einem rückständigen und armen Land. In den ersten Argumentationsstrang wird dann die von Rosa Luxemburg behauptete Konsequenz der Unvermeidlichkeit des Zusammenbruchs des Kapitalismus eingefügt (wenn denn nur die kapitalistische Transformation des Erdballs abgeschlossen sein wird); dem zweiten Strang der Argumentation wird stattdessen der „romantische“, „slawophile“ Mythos einer vorkapitalistischen „Gemeinwirtschaft“ aufgepfropft, der die technischen, konsumistischen, „progressiven“ Versuchungen des Kapitalismus abwehrt und sich in der Sehnsucht nach Kleinproduktion in lokalen Vereinigungen, in ländlichen Gemeinschaften und mittels genossenschaftlicher Produktion verschanzt.

Genau diese zweite Perspektive wird von den volkstümplerischen Ökonomen entwickelt und ins Auge gefasst. Lenins Antwort darauf, die bereits in früheren Schriften vorweggenommen wurde, erfolgt 1899 in Form einer analytischen Untersuchung der wirtschaftlichen Prozesse in Russland nach der Abschaffung der Leibeigenschaft im Jahr 1861, wobei diese Antwort in Form eines konkreten empirischen Nachvollzugs der fortschreitenden Expansion des (inländischen) Marktes gegeben wird. Aber – so warnt Lenin im Vorwort zur ersten Auflage nochmals –, um dies zu bewerkstelligen sei es „erforderlich, den ganzen Entwicklungsprozess des Kapitalismus in Rußland in seiner Gesamtheit zu analysieren und seine Darstellung zu versuchen“ (S. 11). Genau in dieser Klarstellung liegt nun die tiefere Bedeutung von Lenins theoretischer Antwort auf das „Markt-Argument“ seiner Widersacher; denn indem er den gesamten Entwicklungsprozess des russischen Kapitalismus untersucht, gelingt es ihm, seine These zu betonen und auch zu demonstrieren, wonach sich in Russland (wie überall sonst auch) der Kapitalismus a) durch die Enteignung der ans Land gebundenen unmittelbaren Produzenten entwickelt, womit „freie“ und „zum Verkauf stehende“ Arbeitskräfte geschaffen

werden, welche sodann nur durch den Verkauf ihrer Arbeitskraft ihren Lebensunterhalt ermöglichen können; und b) durch die Konzentration von Kapital, also von Produktionsmitteln, die von der Arbeitskraft getrennt und in der Lage sind, Waren zu produzieren, um sie zu akkumulieren (und noch mehr zu produzieren). Es sei jedoch aus dieser Perspektive, so argumentiert Lenin auf der Grundlage von Marx, der „Ruin des Kleinproduzenten und des Bauern“, diese Misere, über die die Volkstümpler nur moralische Tränen zu vergießen wissen, nichts anderes als die Bedingung der Bildung des Marktes und der Konzentration des Kapitals. Es seien dies zwei organische und untrennbar verbundene Elemente, die notwendigerweise und ausreichend die Schaffung des inländischen Marktes für den Kapitalismus ergänzen würden. Wer diese organische Natur der Entwicklung nicht begreifen wolle, der lasse sich vom Vorurteil blenden, dass das Ziel der kapitalistischen Produktion in der Konsumtion und nicht in der Produktion selbst bestehe; und der gehe dann davon aus, dass der theoretische Schlüssel zur Lösung des Problems die Realisierung des individuellen oder unproduktiven Konsums sei und nicht der soziale oder produktive Konsum – und wer so denkt, der müsse (wie einst schon Adam Smith!) das zentrale Problem des konstanten Kapitals (d. h. den Vorrang der Produktion von Produktionsmitteln gegenüber der Produktion von Konsumgütern) aus der Untersuchung ausklammern und es durch das Problem des Außenhandels ersetzen. Das alles laufe dann aber auf eine *petitio principii* hinaus, denn „der Absatz des Produkts auf dem äußeren Markt fordert selbst eine Erklärung, d.h., es muß das Äquivalent für den abzusetzenden Teil des Produkts [...] gefunden werden“ (S. 35).<sup>13</sup>

Die konkrete Untersuchung der spezifischen Merkmale der Prozesses der kapitalistischen Entwicklung in Russland erhält hier also eine theoretische Fundierung von außerordentlicher Bedeutung: Einerseits argumentiert Lenin mit nichts weniger als mit den Fehlern von Adam Smith (nämlich der Nichtberücksichtigung des konstanten Kapitals bei der Wertbestimmung des Produkts und der Verwechslung von individuellem und produktivem Konsum), gegen die auch schon Marx kämpfte; andererseits verleiht er dem von Marx beschriebenen „allgemeinen“ Grundgerüst des modernen Kapitalismus den Körper und das Blut Russlands. In der Tat zeigt

uns das Ausmaß und die spezifische sozio-ökonomische Charakteristik der Verarmung der Mehrheit der Bauern und der kleinen russischen Produzenten, wie sehr die „russische Armut“ das Produkt eines komplizierten Prozesses ist: der Trennung der unmittelbaren Produzenten von ihren Produktionsmitteln, der Trennung der Industrie von der Landwirtschaft, der Urbanisierung, der geringen landwirtschaftlichen Löhne und der städtischen Proletarisierung, der Kommerzialisierung der landwirtschaftlichen Produktion und der Vertiefung der gesellschaftlichen Arbeitsteilung und der damit verbundenen Trennung der verschiedenen Produktionszweige etc. – kurz gesagt, eines Prozesses zur Etablierung der typischen Merkmale einer kapitalistischen Wirtschaft. Die Volkstümmer konnten nur entgegen, dass der Prozess des „Wachstums“ weniger rasch sei als im Westen.

Darauf hatte Lenin aber auf der letzten Seite seines Buches eine durchaus bemerkenswerte Antwort parat: „Vergleicht man die vorkapitalistische Epoche in Rußland mit der kapitalistischen (und eben dieser Vergleich ist für die richtige Beantwortung der Frage notwendig), so muß die Entwicklung der gesellschaftlichen Wirtschaft im Kapitalismus als außerordentlich rasch bezeichnet werden. Vergleichen wir jedoch die gegebene Entwicklungsgeschwindigkeit mit der Geschwindigkeit, die beim heutigen Stand der Technik und der Kultur überhaupt möglich wäre, so müssen wir die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland tatsächlich als langsam bezeichnen. Und sie kann nur langsam sein, denn in keinem einzigen kapitalistischen Lande haben sich in solcher Fülle Institutionen der alten Zeit erhalten, die mit dem Kapitalismus unvereinbar sind, seine Entwicklung hemmen und die Lage der Produzenten maßlos verschlechtern, welche nicht nur die Entwicklung der kapitalistischen Produktion, sondern auch der Mangel ihrer Entwicklung [Marx] quält“ (S. 621).

**4.** Einleitend haben wir zumindest drei Gründe für die Relevanz von Lenins Jugendwerk aus dem Jahr 1899 ins Treffen geführt. Die ersten beiden werden schon durch die wenigen Argumente gestützt, die wir hier angeführt haben. Der dritte Aspekt blieb unterbelichtet. Wir müssen uns hier mit einer Frage begnügen: Könnte es sein, dass es einen Zusammenhang gibt zwischen Lenins Erkenntnissen über den kapitalistischen Charakter der russischen Gesell-

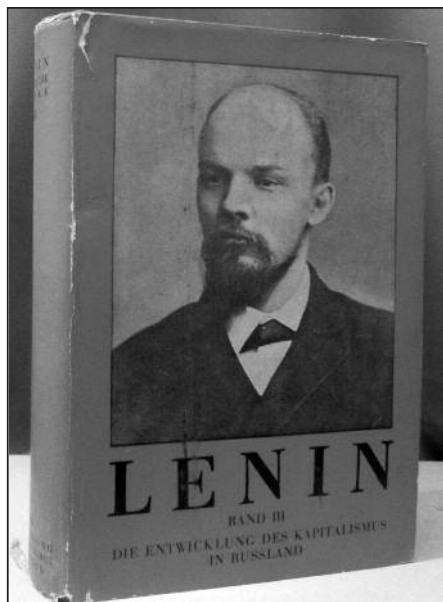


Wladimir I. Lenin und seine Frau Nadeschda Krupskaja (1922)

schaft und dem bis zum Ende des 20. Jahrhunderts reichenden vorkapitalistischen Charakter des russischen Staates? Lenin leitete aus der von ihm in Augenschein genommenen Gemengelage seine ursprüngliche Strategie einer demokratischen Revolution unter sozialistischer Führung ab, einer Revolution, die zwangsläufig zum Sozialismus führe, aber umso sicherer und leichter dorthin führe, je mehr sie als Eroberung politisch-demokratischer Formen stattfindet. Dazu ist es bekanntlich aus vielerlei Gründen nicht gekommen,<sup>14</sup> und hier ist auch nicht der Ort, dies weiter zu erörtern.

Stattdessen ist es zweckmäßig, hier auf einen anderen Aspekt hinzuweisen, der dieses Werk von Lenin auch heute noch relevant erscheinen lässt. Dieser Aspekt bezieht sich auf die theoretische Beziehung, die wir zwischen der „Entwicklung des Kapitalismus in Russland“ und Lenins anderem großen Werk der politischen Ökonomie herstellen müssen: „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus“ (1917). Ein problematischer, aber wesentlicher Punkt besteht darin, dass einige der im Imperialismus-Buch entwickelten Thesen in einem gewissen Gegensatz zu Lenins Jugendwerk von 1899 stehen. Im späteren Werk nämlich scheint der Schwerpunkt von Lenins Argumentation doch deutlich auf der behaupteten Notwendigkeit einer kriegerischen Umverteilung der Auslandsmärkte zwischen kapitalistischen Staaten zu liegen, und allgemeiner noch auf der Notwendigkeit eines kolonialen „Anhängsels“ für die westlichen kapitalistischen Staaten, eines „Anhängsels“, das mit der Metropole durch außer-ökonomischen Zwang zusammengehalten wird (wenn die kolo-

nialen Herrschaftskriege zwischen den kapitalistischen Staaten ein Ende finden). Damit scheint die Rolle des Auslandsmarktes eine zuvor ausgeschlossene Rolle einzunehmen, und dementsprechend taucht am Horizont des kapitalistischen Weltsystems ein Schicksal à la Rosa Luxemburg wieder auf. Wäre das nur ein Unterschied in der theoretischen Nuance (geschuldet etwa der Tatsache, dass der Imperialismus während des Ersten Weltkrieges entstand), dann würde das Problem zwar spannend sein, aber es würde an Bedeutung nicht über Lenins intellektuelle Biographie hinausreichen. Lenins brillante Analysen des Imperialismus (die Notwendigkeit des politischen Kolonialismus für den Kapitalismus und die Unvermeidlichkeit des Krieges) scheint freilich nicht so sehr durch den Vergleich mit seinen früheren Untersuchungen, sondern im Vergleich zur nachfolgenden Entwicklung des Kapitalismus und der heutigen Welt in Frage gestellt zu sein. Die Entstehung des Neo-Kolonialismus und der heute stattfindende Prozess der Globalisierung ist in der Tat auch das Verschwinden jener frühen Formen des Kolonialismus, d.h. der organischen Notwendigkeit einer (gewaltsamen) politisch zwangsläufigen Einflussnahme des einen Teils der Welt auf einen bestimmten anderen. Es kann durchaus sein, dass die eingehende theoretische Überprüfung der von Lenin in den 1890er Jahren durchgeführten ökonomischen Untersuchungen und die ernsthafte Überprüfung seines Interpretationsschemas der kapitalistischen Entwicklung einen Beitrag auch zur Analyse des heutigen globalisierten Kapitalismus leisten können. Der Kapitalismus mag sich vielfach gewandelt und modifiziert



**Ausgabe aus 1929 im „Verlag für Literatur und Politik“ (Wien, Berlin)**

haben, aber eine gänzliche Abkehr von der „Problematik“ des Kapitalismus, wie sie von Lenin und Marx untersucht wurde, ist bis auf weiteres nicht sichtbar. Natürlich ist es leicht, dies hier einfach in den Raum zu stellen; es kann deshalb auch nicht mehr als eine Ermunterung zum Ausdruck gebracht werden, die nach Jahren mangelnder Aufmerksamkeit die wissenschaftliche Beobachtung wieder auf Lenins ökonomisches Denken in den 1890er Jahren zurückführen würde. Es wäre dies ein notwendiger Akt der historischen Korrektur.

#### Anmerkungen:

1/ Wladimir I. Lenin: Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland. Der Prozeß der Bildung des inneren Marktes für die Großindustrie. Berlin: Dietz Verlag 1956 (Werke, Bd. 3). Alle Seitenangaben im Text beziehen sich, wenn nicht anders angegeben, auf diese Ausgabe.

2/ Bei Lenin heißt es schon 1899: „Glauben wir nicht, daß die Orthodoxie eine kritische Anwendung und Weiterentwicklung ausschließe, daß sie es gestatte, historische Fragen durch abstrakte Schemata zu verdunkeln. Wenn es orthodoxe Schüler gibt, die sich dieser wirklich schweren Sünden schuldig gemacht haben, so fällt die Schuld ganz und gar auf diese Schüler, keineswegs aber auf die Orthodoxie, die sich durch diametral entgegengesetzte Eigenschaften auszeichnet“; und diese Stelle selbst kommentiert er ein Jahr später mit den Worten: „Ich habe somit ausdrücklich erklärt, daß es eine schwere Sünde ist, etwas auf Treu und Glauben hinzunehmen und die kritische Anwendung und Entwicklung auszuschließen; doch um anzuwenden und weiterzuentwickeln, ist eine ‚einfache Auslegung‘ offenkundig nicht ausreichend. Die Meinungsverschiedenheit zwischen

den Marxisten, die für die sogenannte ‚neue kritische Strömung‘ sind, und denjenigen, die für die sogenannte ‚Orthodoxie‘ eintreten, besteht darin, daß sie den Marxismus in verschiedener Richtung anwenden und entwickeln wollen: die einen wollen konsequente Marxisten bleiben, indem sie die Grundthesen des Marxismus in Einklang mit den sich verändernden Verhältnissen und mit den lokalen Besonderheiten der verschiedenen Länder entwickeln und die Theorie des dialektischen Materialismus und der ökonomischen Lehre von Marx weiter ausbauen; die anderen lehnen einige wesentliche Seiten der Marxschen Lehre ab, stellen sich z.B. in der Philosophie nicht auf die Seite des dialektischen Materialismus, sondern auf die Seite des Neukantianertums, in der politischen Ökonomie auf die Seite derer, die einigen Lehren von Marx ‚tendenziösen Charakter‘ zuschreiben usw. Die ersten beschuldigen deshalb die zweiten des Eklektizismus und meiner Ansicht nach mit vollem Recht. Die zweiten nennen die ersten ‚orthodox‘; beim Gebrauch dieses Ausdrucks darf man jedoch niemals vergessen, daß er von den Gegnern in die Polemik geworfen wurde, daß die ‚Orthodoxen‘ nicht Kritik überhaupt, sondern nur die ‚Kritik‘ der Eklektiker ablehnen (die nur insofern ein Recht hätten, sich Anhänger der ‚Kritik‘ zu nennen, als die Lehre Kants und seiner Anhänger in der Geschichte der Philosophie als ‚Kritizismus‘, als ‚kritische Philosophie‘ bezeichnet wird).“ (LW, Bd. 3, S. 654).

3/ Vgl. dazu Rudolf Forberger: Lenin und die Industriestatistik, in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte, Bd. 11 (1970), S. 67–76, und ausführlicher Heinz-Dietrich Löwe: Lenins Thesen über Kapitalismus und soziale Differenzierung in der vorrevolutionären Bauerngesellschaft, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas NF, 32. Jg. (1984), S. 72–113, sowie James D. White: The Development of Capitalism in Russia in the Works of Marx, Danielson, Vorontsov, and Lenin, in: Class History and Class Practices in the Periphery of Capitalism. Leeds: Emerald Publishing 2019, S. 3–31.

4/ Vgl. die Übersicht von Richard Kindersley: The First Russian Revisionists. A Study of „Legal Marxism“ in Russia. Oxford: Clarendon Press 1962.

5/ Das Buch wurde nicht sehr oft rezensiert, auf eine der Besprechungen reagierte Lenin noch 1900 mit einem Artikel, der in der Zeitschrift *Nautschnoje Obosrenije* unter dem Titel „Eine unkritische Kritik“ erschien (LW, Bd. 3, S. 631–656); die zweite Auflage von 1908 stieß auf ein gewisses Interesse. Die Behauptung von Verena Moritz/Hannes Leidinger: „Insgesamt ging das als ‚Meisterstück‘ angelegte Werk ziemlich unter. Zeitgenössische Rezensenten beachteten es kaum. Es gab in Summe nur wenige Besprechungen, von denen die meisten nicht gerade euphorisch ausfielen“, ist undifferenziert abwertend (Lenin. Eine Biographie. Eine Neubewertung. Salzburg, Wien: Residenz Verlag

2023, S. 91). Der 29-jährige Lenin hatte damit immerhin ein Werk vorgelegt, das ihm sofort Bekanntheit verschaffte: „In his thirtieth year he was reaching new heights of achievement and acclaim. The Brockhaus-Efron *Encyclopaedic Dictionary*, which appeared in St Petersburg in 1900, included a brief entry on him as an economist. He was rising fast“, schreibt Robert Service: Lenin. A Biography. London: Papermac 2001, S. 126.

6/ Karl Kautsky: Die Agrarfrage. Eine Übersicht über die Tendenzen der modernen Landwirtschaft und die Agrarpolitik der Sozialdemokratie. Stuttgart: J. H. W. Dietz 1899; Eduard Bernstein: Die Voraussetzungen des Sozialismus und die Aufgaben der Sozialdemokratie. Stuttgart: J. H. W. Dietz 1899.

7/ Freilich haben wir zu berücksichtigen, dass die Übersetzungen der „Entwicklung des Kapitalismus in Russland“ in westliche Sprachen, die später in der UdSSR angefertigt wurden, erst recht spät kamen; vgl. etwa die 1929 im „Verlag für Literatur und Politik“ (Wien, Berlin) erschienene Ausgabe.

8/ Wladimir I. Lenin: Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus. Kritische Neuausgabe mit Essays von Dietmar Dath und Christoph Türcke, hg. und kommentiert von Wladisaw Hedeler und Volker Külow. Berlin: Verlag 8. Mai 2016.

9/ Rosa Luxemburg: Die Akkumulation des Kapitals. Ein Beitrag zur ökonomischen Erklärung des Imperialismus (1913). Berlin: Dietz Verlag 1985, S. 230.

10/ Jean-Charles-Léonard Simonde de Sismondi, der durch seine „Nouveaux principes d’économie politique, ou de la richesse dans ses rapports avec la population“ (Paris 1819) zu einem der ersten Kritiker der englischen Nationalökonomie wurde.

11/ Siehe aber auch die Sammlung der verstreuten Vorarbeiten von Karl Marx/Friedrich Engels: India – Cina – Russia. Le premesse per tre rivoluzioni (1960). A cura di B. Maffi. Milano: il Saggiatore 2008.

12/ Zur sogenannten Frage der Märkte (1893), in: LW, Bd. 1, S. 65–116.

13/ Lenins Position zum Problem der Akkumulation und Reproduktion steht bekanntlich in deutlichem Kontrast zu der von Rosa Luxemburg. Siehe zu dieser Kontroverse auch die beispielhafte Rekonstruktion von Nikolai Bucharin: Der Imperialismus und die Akkumulation des Kapitals. Wien, Berlin: Verlag für Literatur und Politik 1926.

14/ Vgl. Alfred J. Noll: Lenins Staat. Aus Anlass seines 150. Geburtstages, in: *Mitteilungen der Alfred Klahr Gesellschaft*, 27. Jg. (2020), Nr. 2, S. 1–5; ders.: Immer noch Lenin. Vor 100. Jahren, am 21. Jänner 1924, starb Wladimir Iljitsch Lenin im Alter von nur 53 Jahren. Wie hätte sich die Sowjetunion entwickelt, hätte ihr erster Regierungschef länger gelebt, in: *Tagebuch*, Nr. 12/1 (2023/24), S. 38–42.